







XA 540 4

Die Wandlung

Eine Monatsschrift

Unter Mitwirkung von Karl Jaspers
Werner Krauss und Alfred Weber
herausgegeben von Dolf Sternberger

JAHRGANG I

Siebentes bis zwölftes Heft

1945/46

VERLEGT VON LAMBERT SCHNEIDER IN HEIDELBERG
BEI CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG

	Heft	Seite
Müller, Franz Walter: Rimbauds trunkenes Schiff	11	981
Nickel, Otto: Wesen und Unwesen der Technik (Rezension)	11	993
Über den Homo lupus	12	1063
Ott, Richard: Aphorismen	7	595
Pascal: Über Wahn und Vernunft	11	943
Picard, Jacob: Frühling in Massachusetts	10	865
Rauschnig, Hermann: Die Chimäre des Gewissens (Aus »Gespräche mit Hiller«)	8	684
Reidemeister, Kurt: Das Grundrecht der Wissenschaft	12	1080
Rimbaud, Arthur: Bateau ivre / Das trunkene Schiff, übersetzt von Wilhelm Hausenstein	11	975
Rossmann, Kurt: Über nationalistische Literaturgeschichtsschreibung	10	870
Schröder, Rudolf Alexander: Der Mann und das Jahr	9	751
Dichten und Trachten / Ein Vortrag	11	947
Spitzer, Leo: Das Eigene und das Fremde	7	576
Steck, Karl Gerhard: Die Wahrheit in Ungerechtigkeit verkehrt	10	836
Sternberger, Dolf: Herrschaft der Freiheit	7	556
Auditur et altera pars. Leserbriefe und redaktionelle Bemerkungen des Herausgebers zur Polemik gegen Nadlers Literaturgeschichte	10	866
Die Wurzeln des Menschen und der Amor fati	10	884
Über die Wahl, das Wählen und das Wahlverfahren	11	923
Weber, Alfred: Bürokratie und Freiheit	12	1033
Zimmer, Heinrich: Neuling in Amerika	10	857

AUS DEM WÖRTERBUCH DES UNMENSCHEN

»Fanatisch«	7	617
»Gestaltung«	8	706
»Härt«	9	793
»Intellektuell«	10	898
»Kulturschaffende«	11	998

DOKUMENTE UND BERICHTE

Aus der Unabhängigkeitserklärung der USA vom 4. 7. 1776	7	621
Wortlaut der Erklärung von Jalta vom 12. 2. 1945	7	623
Rede von Bernard M. Baruch bei der Eröffnungssitzung der Atom- kommission der Vereinten Nationen	7	628
Eine vergebliche Mission: Sumner Welles in Europa 1940	8	716

DIE WANDLUNG
JAHRGANG I - HEFT 7
JULI 1946



FANATISCH

Das Wort ist ein Adjektiv und zwar fremder Herkunft. Das Substantiv heißt »der Fanatiker« und stellt nichts anderes dar als die Erhebung des Adjektivs in den substantivischen Stand. Im Substantiv begegnet uns eine Spezies, ein Fall, ein Typ, das Adjektiv vollzieht eine Aussage, aber zugleich auch ein Urteil: es tadelt, es fragt sich nur, inwiefern und jeweils was es tadelt. Wir haben es, hier mit der Erstaunlichkeit zu tun, daß es lobte und da muß erst recht die Frage sein, inwiefern und was es lobte.

Das Wort scheint im achtzehnten Jahrhundert aus dem Französischen in unsere Sprache gekommen zu sein. Lessing gebraucht es im Nathan (und zwar im Zusammenhang mit »Aberglauben«), und es wird sich zeigen, daß es nicht zufällig Lessing ist, der es, soweit ich sehe, zuerst schrieb. Den Franzosen aber ist es aus dem Latein offenbar nicht zugewachsen wie »maison aus »mansio«, »étoile« aus »stella«, »fenêtre aus »fenestra«, sondern dem lateinischen »fanaticus« wurde irgendwann, von irgendwem eben eine französische Endung angehängt. Ein Gelehrter muß es gewesen sein, und Theologen oder Humanisten werden sich wohl der neuen Bildung bedient haben, um im Gespräch mit der gebildeten Laienwelt auf einen antiken Sachverhalt anzuspielen. Auf welchen?

»*Fanaticus*« gehört zu »*fanum*«, das ist »der heilige Bezirk«, der einem andern Gesetz untersteht (nämlich dem *fas*) als der weltliche, das *profanum*. Es scheint aber, daß im Laufe der römischen Religionsgeschichte das *fanum* (vielleicht im Gegensatz zu *templum* oder *aedes*) mehr und mehr den Bereich fremder, eingewanderter Götter bezeichnete. Jedenfalls begegnet *fanaticus* fast ausschließlich in Verbindung mit der Kybele, der Magna Mater, mit der Isis, mit der Bellona. Diese Götternamen bezeichnen das Reich der dunklen Götter, die nicht über dem Fug oder dem Unfug der res publica, nicht über Handel und Wandel der civitas walteten, sondern über Mutterboden und Grab, Fruchtbarkeit und Furchtbarkeit, Tod und Auferstehung. Es ging hier, abseits von der Öffentlichkeit, nicht um den *ritus*, den rechten und gesegneten Brauch für jedermann, sondern um Erlösung des jeweils einen, der an der eigenen Enge oder an der Fragwürdigkeit des Irdischen überhaupt litt, der hinaus und hinüber wollte aus der Vereinzelung ins All,

aus der Gefangenschaft in die Freiheit, aus dem Wachen in den Traum, aus der Nüchternheit in den Rausch. Solcher Kult begnügte sich nicht mit feierlicher Haltung, mit der *gravitas*, welche vom Römer immer gefordert war – auf dem Forum und im Senat so gut wie vor dem Altar. Denn jener andere Gottesdienst verlangte ja nicht, was rechtens und segensreich war, sondern er spendete, nämlich Erlösung und zwar *hic et nunc*, also Verzauberung. Deshalb wurde am Gebaren des Gläubigen die geheimnisvoll bewirkte Veränderung offenbar: er war erhöht und verzückt, er sprach nicht mehr, sondern er lallte, er stand nicht mehr, sondern er zitterte, er ging nicht mehr, sondern tanzte und die Gesamtheit solcher ihm fremden Anzeichen faßte der Römer – so zeigen die Belegstellen bei Cicero, Livius, Tacitus und den Späteren – zusammen in dem Wort *fanaticus*, welches am deutlichsten abermals mit einem Fremdwort übersetzt würde: »dämonisiert*«.

Nur in der Verbindung mit Religion gebrauchten die Franzosen des 17. und 18. Jahrhunderts das römische Wort und wollten also damit anspielen auf etwas Uraltes und für sie erst recht Abseitiges, auf ein Gebaren, das der Weise des *honnête homme* durchaus zuwider lief. Die Wortführer der *raison*, des berechenbaren und also diskutierbaren Urteilens, die Stifter urban-höfischer Geselligkeit, karrikierten mit dem Vergleich, den ihr »*fanatique*« enthielt, die Denkweise und das Verhalten des wahrhaft, gegebenenfalls also auch rücksichtslos Gläubigen, seine Unzugänglichkeit, Unumgänglichkeit, seine Leidenschaft, seine verzerrte Perspektive.

Im Evangelium jedoch nimmt die Ermahnung zur Nüchternheit, zur Wachsamkeit, zur helfenden und verstehenden Liebe einen solchen Raum ein, daß gerade die Frommen sich immer wieder vorsehen mußten, mit ihrem Denken und Wandel Anlaß zu geben, zu Recht mit den taumelnden und geifernden Dienern der Kybele verglichen zu werden. Über den Kreis der Aufklärer und Hofmänner hinaus wurde »fanatisch« zum absprechenden Urteil und schließlich nahm kein Gesunder, ob gläubig oder ungläubig, es auf sich, mit Grund »fanatisch« geheißen werden zu dürfen.

So stand es im ganzen 19. und noch im 20. Jahrhundert. Dann kam eine Zeit, da in Deutschland namhafte Redner, Erlasse von Behörden von den Deutschen forderten, fanatisch zu werden im Fühlen, Denken und Tun. »Fanatischer Kämpfer«, »fanatische Gefolgschaft« waren nun Ehrentitel, deren äußere und amtliche Bestätigung mindestens das goldene Parteiabzeichen, wenn nicht

* Die Verbindung von »*fanaticus*« mit »*superstitiosus*« = abergläubisch findet man schon in den antiken Quellen.

allein der Blutorden waren, Ehrentitel, die also bestätigten die vollzogene Absage an die humanitas, die vollendete Verwandlung des *homo sapiens* in den *homo desipiens*, des denkenden, gesunden in den rasenden und kranken Menschen.

Bemerkenswert erscheint, daß in jenen Manifesten (das letzte kam aus dem belagerten Berlin, in dem der pontifex maximus des neuen Kybeledienstes zum letzten Mal die Nation zum fanatischen Glauben und Kämpfen aufrief) kaum je das Substantiv »Fanatiker« begegnete. Dem wird nicht zufällig so gewesen sein. Denn »Fanatiker« stellt und legt fest entweder auf unglückselige Verkümmern und Verkrampftheit der Existenz überhaupt oder aber auf Ausschließlichkeit und Übersteigerung in einem bestimmten Gebiet, also gegenüber einem bestimmten Wert oder Unwert: einer ist Fanatiker und damit gerichtet, ein anderer ist Schönheits- oder Wahrheitsfanatiker und deshalb dazu berufen oder verdammt, eben nur auf das Schöne, nur auf das Wahre zu achten und ihm zu dienen, ohne Rücksicht auf die Perspektive seines Bildes von der Welt. Kurz, das Substantiv setzt Grenzen, der Raum für den Nicht-Fanatiker (auch im Wahrheitsfanatiker) und für das Un-Fanatistische bleibt offen. Das Adjektiv »fanatisch« liefert die unbegrenzte Weiheformel, — nun kann Mißbrauch zum frommen Brauch, Götzendienst zu Gottesdienst, blutiges Unrecht zum göttlichen Recht, offener Unsinn zum heiligen Geheimsinn geweiht und erhoben werden: die grammatische Funktion (des Adjektivs) wird zum Weihwedel eines Dämonenkultes, das Wort zu dem, was es einmal in dunkler Frühe war, zur Zauberformel, und von hier aus enthüllt sich, weshalb gerade nach einem Fremdwort gegriffen werden mußte, was es letztlich und überhaupt mit der Neigung des Zauberers vom Obersalzberg zum Fremdwort auf sich hatte.

Dumpfer Erlösungsdrang war es also — dies zeigt die Sprache an —, der den gottverlassenen Menschen in der riesigen Stadt, den unfrohen Heiden in entlegenen Landstrichen zur schrecklichen Bekehrung verführte: im Zeichen der Rausch- und Zaubergottheiten gab er sich auf, machte aus altem Tadel neues Lob und nahm sich vor, ad majorem daemonum gloriam fanatisch statt vernünftig werden zu wollen. Das Lexikon bestätigt genau und faßbar, was der scharfsichtigere Beobachter schon vor Jahren zu sehen glaubte, was gewisse Sprecher aus dem engsten Synedrium ab und zu offen bekannten: nicht um politische Methoden und Ziele ging es unter dem Hakenkreuz, sondern um eine neue Religion. Deshalb konnte es nicht anders sein, als daß der entschiedene Christ ihr als der Feind galt, durch seine bloße, einzelne Existenz. Deshalb ist es

auch nicht Ausrede, wenn heute vom Dritten Reich als von der Zeit der Dämonen die Rede geht. Um neuer Erlösung willen wurde nicht der Sohn Gottes, sondern der homo sapiens ans Kreuz geschlagen: das zeigt sich in der Verkehrung des Wortes »fanatisch« aus einer tadelnden in eine rühmende Vokabel an, und man mag danach trachten, die fast wunderbare Notwendigkeit zu ermessen, die den Halbgebildeten zwang, so richtig nach Worten zu tappen, dem Ahnungslosen einblies, das ihm Gemäße und Zugehörige durch Verkehrung aus uralter Vorzeit wieder heraufzubeschwören. Die Gerechtigkeit der Sprache ist verlässlich, sie ordnet, auch dadurch, daß sie entlarvt.

a. o.





